

ten⁴. Ein Steigbügel von Aduard, Prov. Groningen⁵, hat zwar noch den gleichmäßig dreikantigen Querschnitt, ersetzt aber bereits die Torsion unter der Gurtöse durch einen doppelkonischen Knoten.

Alle diese Bügel haben jedoch nicht die schlank dreieckige Form des Aholfinger Stückes. Am nächsten kommt unserem Exemplar ein Steigbügel aus Schallenburg in Thüringen⁶. Er besitzt die straffe Schlankheit der Seitenstege, den Knoten unter der querrchteckigen Gurtöse und den Wulst unter der verbreiterten Trittlfläche. Gleichfalls nahe steht dem Aholfinger Bügel ein Paar aus Weinding in Niederbayern⁷, doch sind hier die Seitenstege leicht auswärts gekrümmt und der Knoten unter der Öse, wie auch die Öse selbst sind grob zusammengeschiedet. Aber sowohl die Weindinger, wie der Schallenburg Bügel haben völlig die gleiche Gestaltung der Trittstege mit Verbreiterung und Kielwulst, zeigen jedoch beide keine Tauschierung. K. Dinklage meint in den Bügeln beider genannten Fundorte eine süddeutsche Form zu sehen, die zwar auf eine Steigbügelform des germanischen Nordens zurückginge, die aber die Trittlfläche unter dem Einfluß der sarmatischen ringförmigen Steigbügel, die stets den Kielwulst unter einer breiten Trittlfläche haben, verbreiterte und mit dem Wulst versehe⁸. Der neue Fund von Aholging scheint diese Annahme zu stützen. Als besonders auffällig dürfen wir bei unserem Neufund die starke Krümmung des Trittstegs und die große Enge des Bügels von nur 8 cm lichter Weite über dem Trittsteg hervorheben.

Die Frage der Datierung ist nicht mit Entschiedenheit zu beantworten. Unser Stück ist typologisch jünger als die Bügel mit Torsion unter der Gurtöse, die dem 8. Jahrh. angehören. Da aber leider weder das Paar von Weinding, noch der Bügel von Schallenburg datierende Mitfunde geliefert haben, und das Aholfinger Stück gleichfalls als Einzelfund zutage kam, so mag für eine zeitliche Einordnung lediglich allgemein das 9. Jahrh. vorgeschlagen werden, denn in dieser Zeit ist die Quertauschierung in größeren Abständen, und auch die leichte Einsattelung der Flächen zwischen den Einlagestreifen nicht selten anzutreffen; auch die typologisch fortgeschrittene Form würde diesen Zeitansatz befürworten.

Straubing.

Hans-Jürgen Hundt.

Besprechungen und Anzeigen.

Heinrich Werneck, Ur- und frühgeschichtliche Kultur- und Nutzpflanzen in den Ostalpen und am Rande des Böhmerwaldes. Schriftenreihe der O.-Ö. Landesbaudirektion Bd. 6. O.-Ö. Landesverlag, Wels 1949. 288 S., 21 Abb., 13 Tabellen.

Das Buch stellt einen ausgezeichneten Beitrag zur Kenntnis unserer vor- und frühgeschichtlichen Kulturpflanzen dar. Seine Bedeutung liegt vor allem darin, daß die seit 100 Jahren in jenem Gebiet bekannt gewordenen Fundstellen zusammengefaßt und in ihren Grundzügen charakterisiert werden. Es ist so ein Nachschlagewerk entstanden, das keineswegs ein fertiges Bild der vorgeschichtlichen Botanik unserer Nutz- und Kulturpflanzen zeichnet, sondern vielmehr die Notwendigkeit einer künftigen Durchdringung bzw. Revision bestimmter Örtlichkeiten klar herausstellt. Derartige zusam-

⁴ K. Dinklage, Frühdeutsche Volkskultur in Kärnten u. seinen Marken (1943) Taf.10.

⁵ Aduard, Gem. Ezinge, Prov. Groningen. — H. Arhmann, Schweden u. das karolingische Reich (1937) Taf.69 u. S.221.

⁶ Mannus 33, 1941 Taf.6, 3.

⁷ Weinding in Niederbayern. — Altböhmen u. Altmähren 2, 1942 Abb.2, 10; Mannus 33, 1941 Taf.6, 7; Südostforschungen 5, 1940, 196f.

⁸ Mannus 33, 1941, 496.

menfassende Arbeiten, wie wir sie bisher in ähnlicher Weise von E. Neuweiler (1905), F. Netolitzky (1931) und K. Bertsch (1947) kennen, werden zwar in ihrer Gesamtheit abgerundet erscheinen, in ihren Einzelheiten aber dem kritischen Leser notgedrungen die Impulse zu weiterer Forschung geben. Manche Ergebnisse überraschen und scheinen dazu angetan zu sein, bisherige Anschauungen ad acta zu legen und nach neuen Deutungen suchen zu lassen. Sie werden sicherlich eine Stellungnahme auslösen, die aber keineswegs zu einer Kritik um „jeden Preis“ werden sollte; denn auch das Rad der vor- und frühgeschichtlichen Botanik hat sich in den letzten Jahrzehnten weiter gedreht und exakte naturwissenschaftliche Arbeitsmethoden sind an die Stelle früherer unzureichender Auslegungen getreten. Dies sollte nicht nur in Teilen des vor- und frühgeschichtlichen Lagers, sondern auch in den Reihen der Naturwissenschaftler begriffen werden, deren Schaffensgebiete sich mit der vor- und frühgeschichtlichen Botanik enger berühren. Das Buch sollte deshalb eine weite Verbreitung und eine gute Aufnahme finden, da es in seinen einzelnen Kapiteln auf die Grundlagenforschung eingeht und die Zusammenhänge der verschiedenen Disziplinen betont. Es klingt unbewußt an die geniale Ideenwelt eines Friedrich Merckenschlager an, der uns in seinen klassischen Werken die Lebenswege und Schicksale der Völker auch vom Reich der Kulturpflanze aus schauen und verstehen lassen will. In diesem Sinne sollte die deutsche Vor- und Frühgeschichtsforschung das Buch begrüßen und sich besonders seine einleitenden und abschließenden Gedankengänge zu eigen machen.

Frankfurt a. M.

Josef Baas.

Helene Miltner, Die Illyrer-Siedlung in Vill. Grabungsbericht. Alpenschriften Bd. 5.

NS-Gauverlag Tirol-Vorarlberg, Innsbruck 1944. 42 S., 75 Abb. auf 35 Taf.

Karl Sinnhuber, Die Altertümer vom „Himmelreich“ bei Wattens. Ein Beitrag zur

Vorgeschichte des tirolischen Unterinntales. Schlern-Schriften Bd. 60. Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1949. 121 S., 4 Abb., 28 Taf.

Leonhard Franz, Die vorgeschichtlichen Altertümer von Fritzens. Schlern-Schriften

Bd. 71. Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1950. 40 S., 3 Abb., 25 Taf.

Die reichen, historisch so bedeutsamen Fundmaterialien der ausgehenden vorrömischen Zeiten in Tirol, denen vor Jahren G. v. Merhart klärende Feststellungen gewidmet hat, ließen sich bis zum zweiten Kriege aus dem seither vorliegenden Schrifttum nur in bescheidenem Umfange überblicken. Durch die drei gegen und nach dem Ende des Krieges erschienenen Monographien erfuhr mit der Bekanntgabe des Befundes einer Grabung und einschlägiger älterer Aufsammlungen an zwei anderen Plätzen der Gegenstand eine schätzenswerte Förderung. Die Vorlage umfassenden keramischen und daneben anderen Materials von drei Siedlungspunkten des Tiroler Unterinntales in diesen Schriften bedeutet immerhin eine Bereicherung unseres Fundwissens für das Ostalpengebiet, wenn auch in der einen Schrift die Abbildungen teilweise zu wünschen übriglassen und bei allen in der historischen Ausdeutung des Befundes manche Darlegungen kaum ohne Widerspruch hingenommen werden können.

Die erste Schrift behandelt Reste von drei Bauten in einer Art Trockenmauerwerk einer Siedlung, die zu Mengen von Fundniederschlägen der letzten vorrömischen Zeit auch etwas kaiserzeitliches Material ergeben hat und auf der in merowingischer Zeit, meist in der üblichen Ostung, bestattet worden ist. Der Platz befindet sich bei der Ortschaft Vill, die, wie zur Ergänzung der für Fernerstehende unzureichenden Kennzeichnung des Gebietes durch Verf. bemerkt sei, rund 4 km südlich vom mittelalterlichen Stadtteil von Innsbruck hoch über der Inntalsole auf dem den Südrand des Tales begleitenden, heute gut besiedelten Mittelgebirgszug liegt, und zwar ostwärts